

Die Notgrabung auf dem Kirchbichl von Lavant in Osttirol 1985. Ein Vorbericht.

Von Paul Gleirscher, Neustift i. St., und Harald Stadler, Lienz.

Im Oktober 1985 begannen auf dem Lavanter Kirchbichl Trassierungsarbeiten für die Anlage eines Forstwegs. Da man von seiten des Österreichischen Archäologischen Instituts am Nordhang des Hügels offenbar keine römischen Baureste und daher auch keine wesentlichen Störungen der archäologischen Zone erwartete, erteilte seine langjährig mit den Forschungen in Lavant befaßte Dienststelle ihr Einverständnis mit dem geplanten Bauvorhaben.

Beim Wegbau wurden jedoch Mauern gut ausgestatteter römischer Gebäude angeschnitten, die wichtige Aufschlüsse für die Erforschung dieses für die Sakraltradition und Siedlungskontinuität im Tiroler Raum bedeutsamsten Fundplatzes versprachen. Die Kulturabteilung der Tiroler Landesregierung beauftragte das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum mit der sofortigen Durchführung der dringlichsten Rettungsgrabungen und der Baubeobachtung und stellte auch die dafür nötigen Mittel bereit. Als Grabungsassistenten führten Dr. Harald Stadler und Dr. Paul Gleirscher in Zusammenarbeit mit dem Referat für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialarchäologie des Ferdinandeums diese Arbeiten durch, über die sie im folgenden berichten.

Liselotte Zemmer-Plank

Die archäologische Geschichte läßt sich am Kirchbichl von Lavant bis ins ausgehende 15. Jh. zurückverfolgen. Damals beschrieb Paolo Santonino, Sekretär der Patriarchatskanzlei von Aquileia, gelegentlich einer Reise in kirchlichem Auftrag römische Spolien an der St.-Peter-Kirche; außerdem erwähnt er, daß die bodenständige Überlieferung von einem römischen Kastell auf dem Lavanter Kirchbichl wisse.¹ Und Santonino berichtet auch von den Überresten einer Befestigungsmauer, genauer gesagt einer Toranlage, um deren Alter sich im 20. Jh. eine heftige Kontroverse zwischen Archäologie und Geschichtswissenschaft entspinnen sollte.²

Kurze Erwähnungen verschiedener römerzeitlicher Funde, bei denen großteils nicht mehr eruierbar ist, ob sie am Kirchhügel oder im Bereich der heutigen Ortschaft Lavant gefunden wurden³, runden die »vorwissenschaftliche« Phase der archäologischen Beschäftigung mit dem Lavanter Kirchbichl ab.

Im Zuge seiner umfangreichen Feldforschungen in Tirol beschäftigte sich Oswald Menghin Anfang der vierziger Jahre auch mit der Topographie und Fundgeschichte von Lavant. Er kam zum Schluß, daß im Bereich von Lavant eine bedeutende römische Ansiedlung bestanden haben müsse. Nichts lag näher, als über die Reisebeschreibungen des Paolo Santonino⁴ und Venantius Fortunatus⁵ am Lavanter Kirchbichl das spätrömische und frühmittelalterliche Aguntum zu suchen.⁶

Unabhängig davon besuchte Rudolf Egger 1948 den Kirchhügel von Lavant, auf den er bei der Übertragung der Reisetagebücher des Paolo Santonino ins Deutsche aufmerksam geworden war. Egger, damals insbesondere mit der Erforschung spätantiker Fliehburgen im Kärntner Drautal beschäftigt, gewann sofort den Eindruck, daß es sich hier um eine spätantike Fliehbürg handeln dürfte.⁷

Auf diese Anregung hin gelang es dem ehemals an der Universität Innsbruck lehrenden Franz Miltner über das Österreichische Archäologische Institut durch Mittel des Kulturamtes der Tiroler Landesregierung im Sommer 1948 eine erste Sondierungsgrabung auf dem Lavanter Kirchbichl durchzuführen, der einiger Erfolg beschieden war.⁸ Miltner erwuchs im Mediaevisten

Hermann Wiesflecker von Anbeginn ein kritischer Beobachter der Grabungsergebnisse. Der Disput nahm teilweise sehr emotionale Züge an und erreichte bereits nach Erscheinen des ersten Grabungsberichtes⁹ seinen Höhepunkt.¹⁰ Mittlerweile haben sich Vermutungen Wiesfleckers mehrfach bestätigt, so jene hinsichtlich der Existenz eines keltischen Umgangstempels im Bereich der St.-Peter-Kirche¹¹ oder auch jene von einer frühchristlichen Kirchenanlage in Lienz-Patriasdorf.¹² In der siedlungsgeschichtlich wichtigen Frage der Datierung der heute noch im Gelände stellenweise sichtbaren Umfassungsmauer¹³ muß aus archäologischer Sicht festgehalten werden, daß man diese noch solange relativ offen wird lassen müssen¹⁴, bis ein abschließender Grabungsbericht seitens des Österreichischen Archäologischen Instituts vorgelegt wird.¹⁵ Dies kann nach mittlerweile neun Grabungskampagnen von 1948 bis 1956¹⁶ sowie drei kleineren Sondierungen im Bereich der frühchristlichen Kirchenanlage (1966, 1969 und 1981)¹⁷ als umso größeres Desiderat angesehen werden, als die Bedeutung des Lavanter Kirchbichls auch in der historischen Literatur nicht zu übersehen ist.¹⁸

Umso mehr verdienen die infolge eines Wegbaues seitens der Agrargemeinschaft Lavant 1985 hervorgerufenen Ausgrabungen¹⁹ mit modernen archäologischen Methoden²⁰ fortgesetzt zu werden. Ehe im folgenden die neuen Funde und Befunde kurz vorgestellt werden, darf die bisher am Lavanter Kirchbichl bekannt gewordene Bausubstanz kritisch analysiert werden.

Grundlage für diese Übersicht ist der letzte von Franz Miltner veröffentlichte Plan (Abb. 1).²¹ Dabei muß vorausgeschickt werden, daß viele darin angedeutete Räume oder Baulichkeiten gar nicht näher angesprochen werden können, sei es daß detaillierte Veröffentlichungen nicht vorliegen oder Forschungslücken gegeben sind. Prinzipiell führt diese Übersicht vom höchsten Punkt der Kuppe (812 m. ü. d. M.) im Süden nach Norden.

Im Bereich der heutigen St.-Peter-Kirche wurden, abgesehen von durch keinerlei Funde näher datierbaren Brandgräbern²², bislang nur mittelalterliche Ruinen ergraben.²³ Der Baukomplex südwestlich der St.-Ulrich-Kirche²⁴, gemeinhin als episcopium angesprochen²⁵, ist freilich genau genommen noch nicht näher interpretierbar²⁶; immerhin wurden hier Reste einer schlauchförmigen Fußbodenheizung beobachtet.

Richtung Nordwesten liegt die frühchristliche Kirchenanlage, deren Bauphasen Wilhelm Alzinger und Elisabeth Fossil²⁷ erstmals aufzugliedern versuchten. Die Probleme, die sich nicht zuletzt ausgrabungstechnisch bedingt ergaben²⁸, faßte Thilo Ulbert kürzlich vielleicht zu negativ zusammen.²⁹ Alzinger-Fossil meinen, drei Bauphasen vor 600 fassen zu können³⁰, wogegen »typologisch« derzeit zwei größere Bauphasen für diesen Zeitraum ausreichend erscheinen (Abb. 2).³¹ Die um 600 angenommene Zerstörung der Anlage durch einen Felssturz entbehrt jeglicher Grundlage³², eine Zerstörung durch die Slawen dürfte weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen dürfen.³³ Nach Alzinger errichtete man nach dieser Zerstörung im ehemaligen Narthex im 7. Jh. eine Notkirche mit Altar im Süden (?), für deren Datierung mehrere Säulenfragmente herangezogen werden.³⁴ Eine Verlegung der Anlage an die Stelle der heutigen St.-Ulrich-Kirche erfolgte demnach entsprechend dem bei Paolo Santonino überlieferten Weidedatum im 9. Jh.³⁵ Aus einem siedlungsgeschichtlichen Vergleich und angesichts der bislang bekannt gewordenen Kleinfunde erscheint es aber überlegenswert, am Lavanter Kirchbichl eine Siedlungszäsur für das 7. und frühe 8. Jh. anzunehmen.³⁶

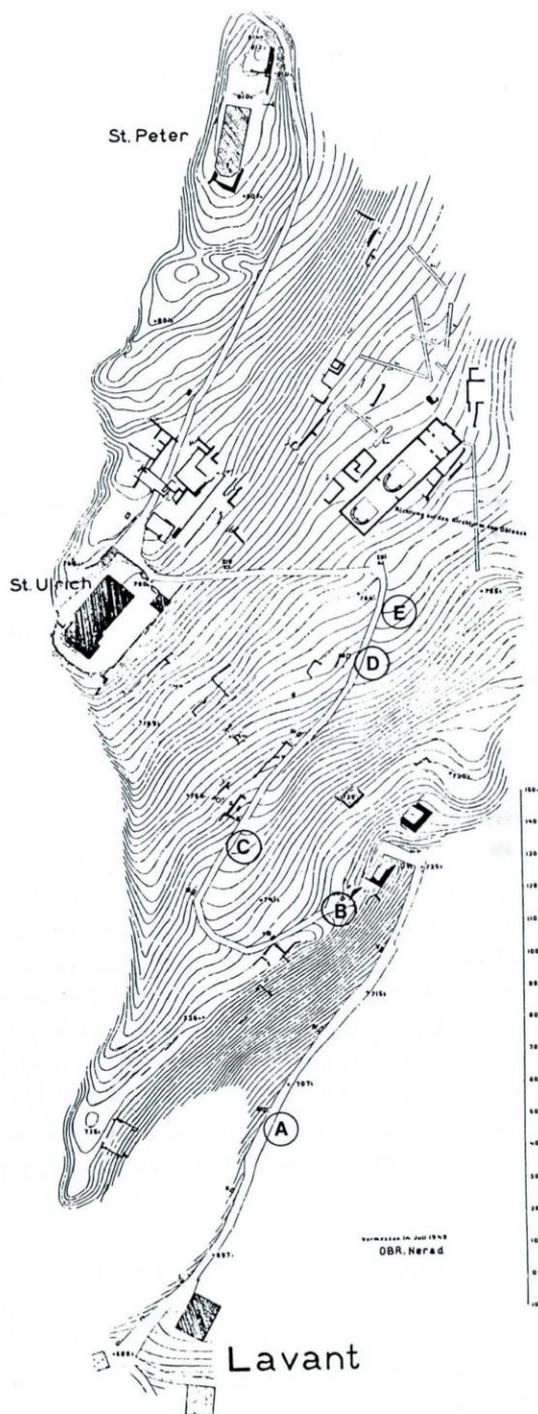


Abb. 1: Lavant, Kirchbichl. Übersichtsplan (Stand 1958) mit Ergänzung der Fundplätze 1985: A - E.

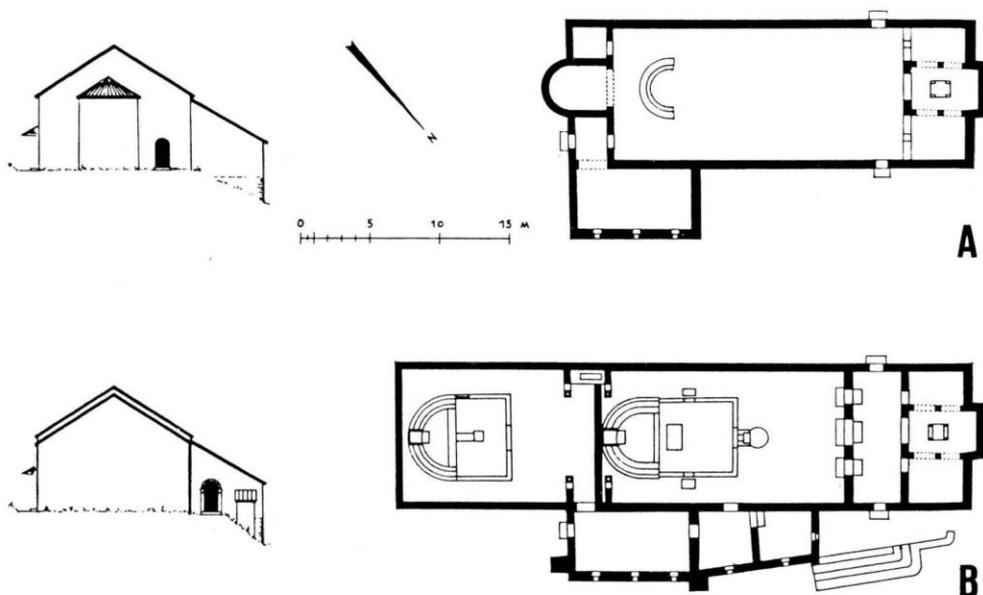


Abb. 2: Lavant, Kirchbichl. Hypothetisch angenommene generelle Bauphasen der frühchristlichen Kirchenanlage. A - ältere Phase, B - jüngere Phase. Der Vorschlag von W. Alzinger und E. Fossel wurde nach Möglichkeit beibehalten.

Für das Verständnis der Bausubstanz der Kirchenanlagen am Lavanter Kirchbichl geben nun die modernen Ausgrabungen in Globasnitz (Abb. 4) und Vranje (Abb. 5)³⁷ in nächster Umgebung einige Hinweise, insofern man von der Voraussetzung gewisser Gemeinsamkeiten bei sakralen Bauten, seien diese zunächst typus- oder zeitbedingt, ausgeht. Andeutungen auf den baulichen Niederschlag der frühen Reliquienverehrung, wobei die Reliquie noch nicht in einen Altar integriert ist, hat jüngst F. Glaser gemacht.³⁸ Diese Überlegungen haben abgesehen von ihrem relativchronologischen Wert vor allem liturgiegeschichtlichen. Konkret auf Lavant übertragen heißt das, daß in Phase I (Abb. 2A) die Apsis die Funktion hatte, ein Reliquiar aufzunehmen. Dessen Überreste wurden im Zuge späterer Baumaßnahmen zerstört oder auch bei der Ausgrabung übersehen. Neben den erwähnten Kirchen von Vranje³⁹ und vom Hemmaberg⁴⁰ stützen diese Vermutung auch die Anlage auf dem Ulrichsberg bei Klagenfurt (Abb. 3, 2)⁴¹ genauso wie vermutlich die älteste Kirche unter der St.-Andreas-Kirche in Lienz-Patriasdorf (Abb. 3, 1).⁴² Beim Lavanter Plan von Alzinger-Fossel ist dabei natürlich noch zu fragen, ob zurecht schon ein steinernes Presbyterium samt Solea ergänzt wurde. Im Zuge der zweiten Bauphase (Abb. 2B) wurde dann im Osten eine eigene Memorialkirche angebaut, die westliche Kirche übernahm wohl die Funktion einer Gemeindegkirche. Detailänderungen bzw. Erneuerungen kleineren Ausmaßes sind ohne entsprechende Beobachtungen während der Ausgrabungen heute nicht mehr nachzuvollziehen.⁴³

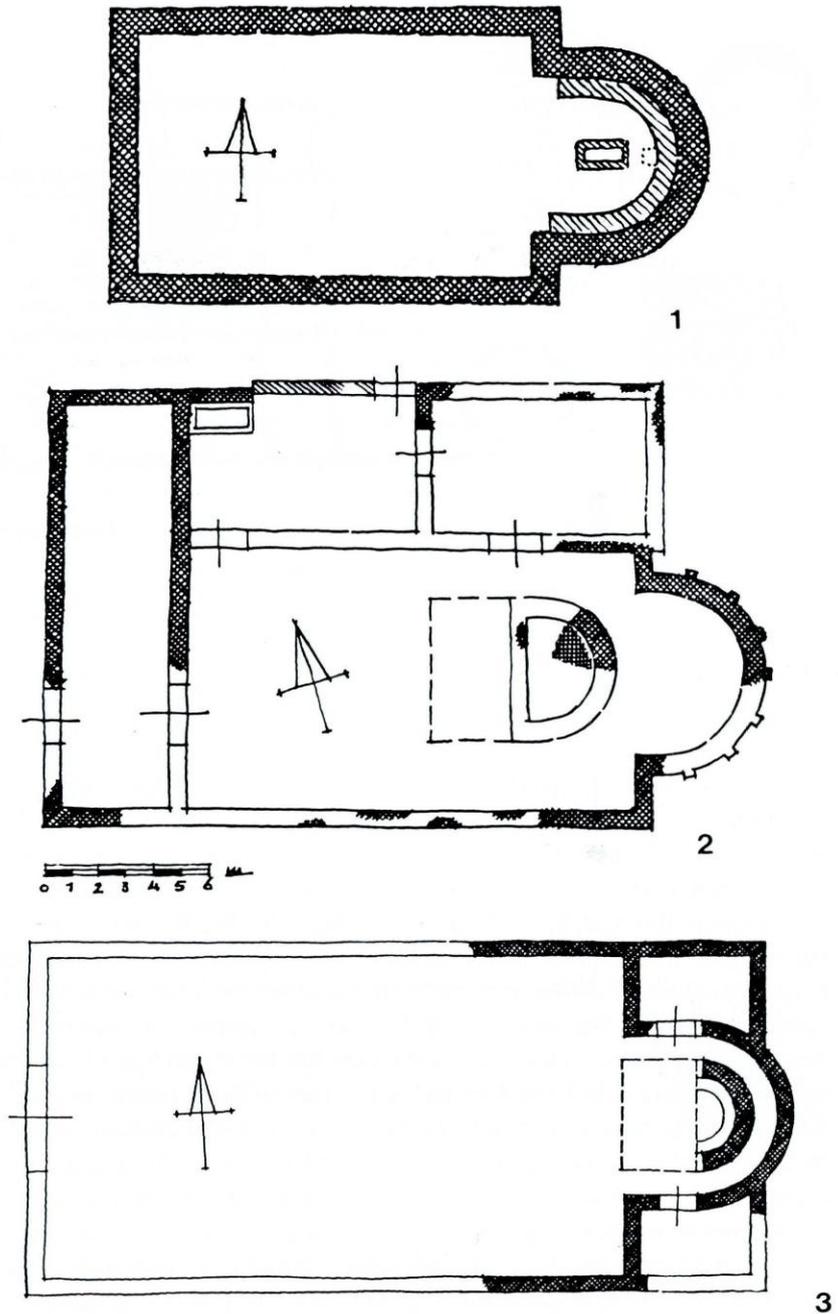


Abb. 3: Frühchristliche Kirchenanlagen in Binnennorikum. 1 — Lienz, Patriasdorf, St. Andreas, 2 — Ulrichsberg bei Klagenfurt, 3 — Thörl-Maglern, Hoischhügel (nach H. Ubl).

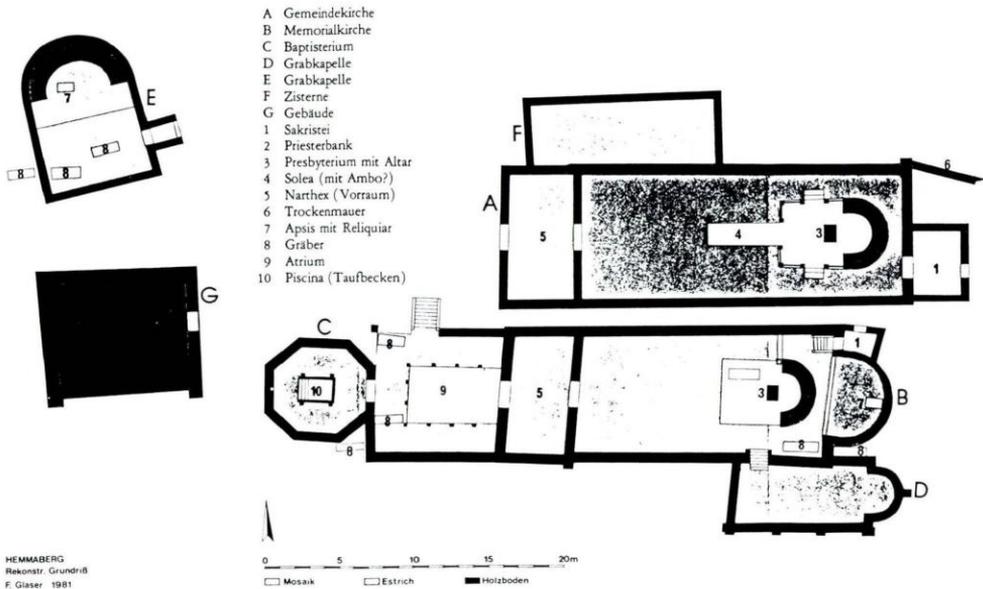


Abb. 4: Globasnitz, Hemmaberg. Der frühchristliche Kirchenkomplex (nach F. Glaser).

Rein archäologisch bleibt darüberhinaus festzuhalten, daß die Kirchenanlage auf dem Lavanter Kirchbichl mangels mittelalterlicher Überbauung⁴⁴ an die historische Entwicklung im östlichen Binnennorikum angeschlossen werden kann⁴⁵, für deren Aussehen die zunächst noch nicht christianisierten Slawen verantwortlich zu machen sind. Anders ist der Komplex in Lienz-Patriasdorf baugeschichtlich mit dem ehemaligen römischen Raetien zu verbinden, wo jedenfalls seit dem späten 6. Jh. die christianisierten Bajuwaren die Entwicklung bestimmten⁴⁶; die Religionskontinuität ist auch baugeschichtlich gegeben.

Nordöstlich der Kirchenanlage wurden Teile einer Toranlage zum Teil ergraben⁴⁷, über deren Bauphasen bzw. Alter archäologisch noch keine Klarheit erzielt wurde.⁴⁸ Der von Franz Miltner rekonstruierte Wall (Abb. 6)⁴⁹ umschließt jedenfalls eine Fläche von beinahe 30.000 m². Auch über seine Struktur bzw. sein Alter kann vorderhand nichts ausgesagt werden.⁵⁰

Im Zusammenhang mit Toranlage und Wall ist endlich aus dem Altbestand ein Baukomplex zu nennen, der im Bereich der VIII. Kreuzwegstation liegt und schon bei der Ausgrabung durch einen besonderen Fundanfall auffiel.⁵¹ Daß hier freilich der Burgkommandant gewohnt haben soll, ist reine Spekulation⁵²; der im Zuge der Bauarbeiten 1985 angerissene Raum (vgl. unten), der dem Haus wohl zuzurechnen ist, weist ob seiner aufwendigen Heizungsanlage zumindest auf eine besondere Bedeutung des Komplexes hin. Der Datierung darf allerdings mit umso größerem Interesse entgegengesehen werden, als das Haus nach Miltner mit der Befestigungsmauer in einer Verbindung stand. Der Komplex könnte also entweder insgesamt, oder aber in Teilen älter als

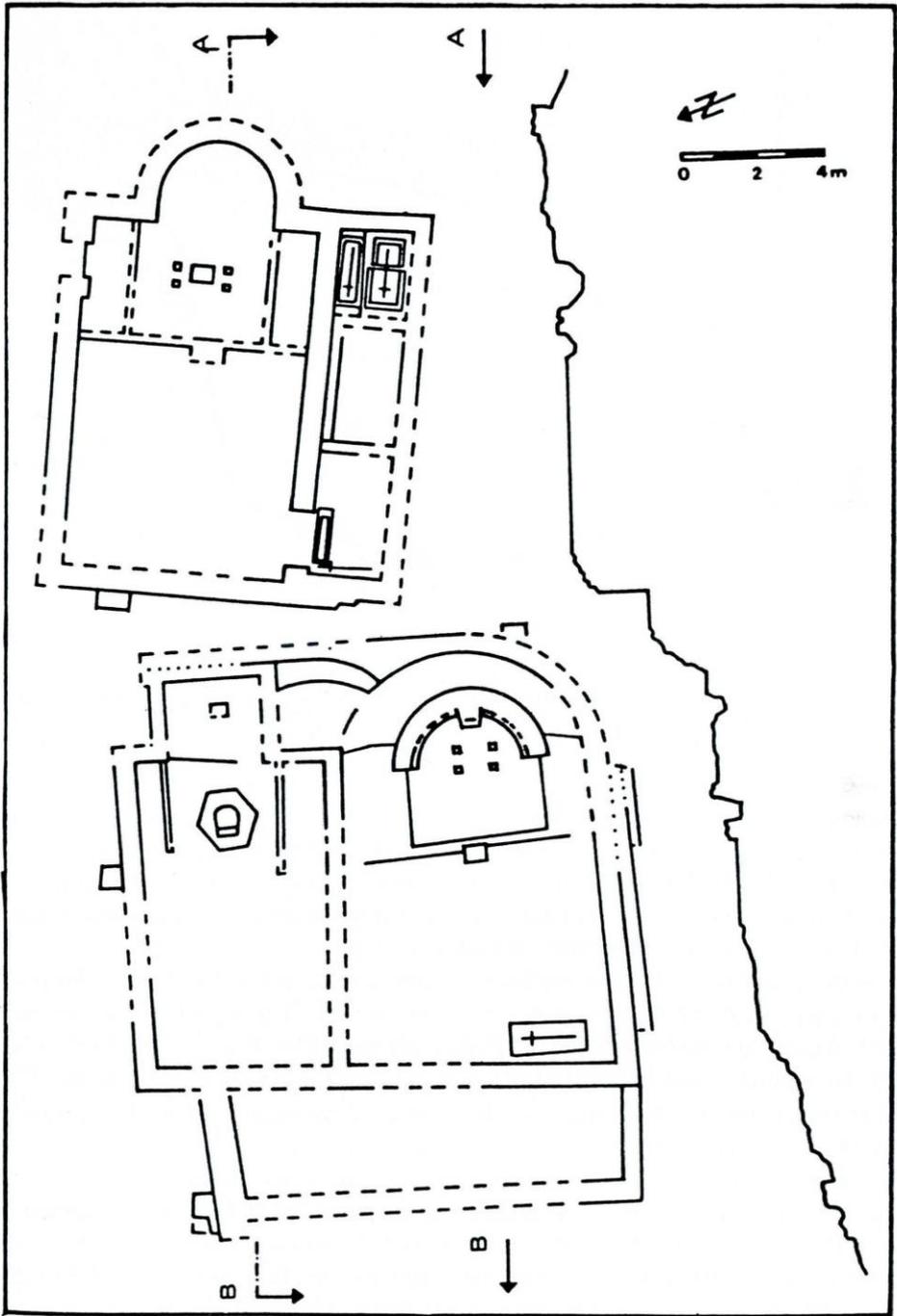


Abb. 5: Vranje, Adjovski Gradec. Der frühchristliche Kirchenkomplex (nach Th. Ulbert).

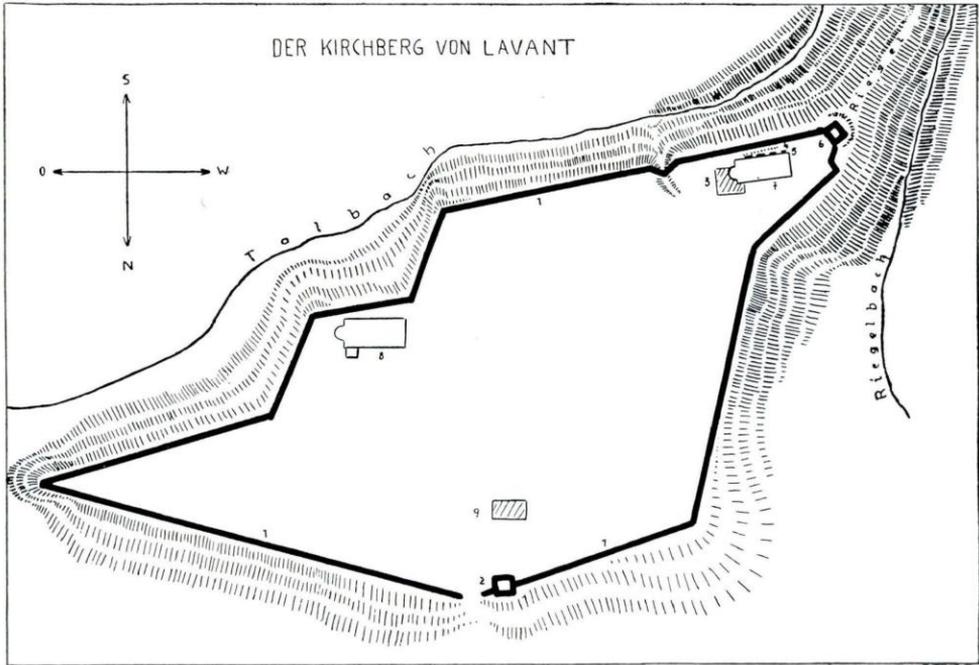


Abb. 6: Lavant, Kirchbichl. Rekonstruktionsvorschlag der Befestigungsmauer (nach F. Miltner).

1 Ringmauer 2 Torturm 3 Keltischer Tempel 4 Mauer unbest. Alters 5 Mauer, jünger als 4
6 Bergfried 7 Obere Kirche, 1485 8 Untere Kirche, 1771 9 Haus

die erste Befestigungsmauer an dieser Stelle anzusetzen sein. Für mehrphasige Bauten spricht einerseits die chronologische Breite des bisher bekannt gemachten Fundmaterials⁵³, andererseits aber auch eine im wesentlichen parallel zu den Anlagen auf dem Holzerberg in Teurnia/St. Peter in Holz⁵⁴ oder auch auf dem Ajdovski Gradec in Vranje⁵⁵, um nur zwei Anlagen zu nennen, anzunehmende historische Entwicklung.

Für die spätantike und frühmittelalterliche Geschichte auf dem Kirchbichl von Lavant resultiert daraus vorerst, daß der archäologische Befund wesentlich komplizierter ist, als bislang insbesondere seitens der archäologischen Forschung angenommen. Über die für das Jahr 1986 projektierten Ausgrabungen und die Möglichkeit zum Analogieschluß anhand modern ergrabener ähnlicher Anlagen scheint aber eine gute Voraussetzung gegeben zu sein, in naher Zukunft dabei einen Schritt weiter zu kommen.⁵⁶

Wo der auf der zwischen 572 und 577 in Grado abgehaltenen Synode für Aguntum genannte Bischof Aaron residierte⁵⁷, wird man nicht allein mit archäologischen Mitteln beantworten können. Der von Hermann Wiesflecker aufgezeigten späteren Tradition um und in St.-Andreas-Patriasdorf⁵⁸ scheint immer mehr Bedeutung zuzukommen. Beim Kenntnisstand der spätantiken und frühmittelalterlichen Siedlungsstruktur ist bei allzu pragmatischen Schlußfolgerungen Vorsicht geboten.

P. G.

Anmerkungen:

- ¹ G. Vale, Itinerario di Paolo Santonino in Carintia, Stiria e Carniola negli anni 1485 - 1487. Studi e testi 103 (1943) 103; aus dem Lateinischen übertragen von R. Egger, Die Reisetagebücher des Paolo Santonino 1485 - 1487 (1947) bes. 30; vgl. im speziellen noch F. Miltner, Bemerkungen zur Geschichte von Lavant in Osttirol. Festschr. f. R. Egger 2 (1952) 426 ff. — Das genaue Datum des Besuchs ist der 10. 10. 1485.
- ² Vgl. dazu unten.
- ³ Zusammenfassend Osw. Menghin, Archäologische Forschungen in Osttirol 1943 und 1944. Der Schlern 23, 1949, 232 ff. u. 287 ff., bes. 238 f. u. St. Karwiese, Der Ager Aguntinus. Eine Bezirkskunde des ältesten Osttirol (1975) 50, 72 f. — Zu der bereits von A. Roschmann beschriebenen Herkulesstatuette vgl. zuletzt E. Walde, Zum Fundort des sog. Herkules vom Hochtor. Tiroler Heimatbl. 50, 1975, 2 ff.
- ⁴ Wie Anm. 1.
- ⁵ H. Wopfner, Die Reise des Venantius Fortunatus durch die Ostalpen. Festschr. f. E. Ottenthal. Schlern-Schriften 9 (1925) 362 ff.; dazu vgl. H. Wolfram, Ethnogenesen im frühmittelalterlichen Donau- und Ostalpenraum (6. bis 10. Jahrhundert) in: H. Beumann u. W. Schröder (Hrsg.), Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum. Nationes 5 (1985) 97 ff., bes. 119 f. mit Anm. 113.
- ⁶ Osw. Menghin a. a. O. 237 f.
- ⁷ R. Egger, Eine spätantike Fliehburg in Osttirol. Osttiroler Heimatbl. 16, 1948, Nr. 4.
- ⁸ F. Miltner, Der Burghügel von Lavant. Osttiroler Heimatbl. 16, 1948, Nr. 20; zur Forschungsgeschichte auch ders., Die Ausgrabungen auf dem Kirchbichl von Lavant/Osttirol. Erster vorläufiger Bericht. Jahresh. Österr. Achäol. Inst. 38, 1950, Beibl. 37 ff. (= Miltner I). — Zur Person siehe zuletzt Ch. Ulf, Franz Miltner in: R. Bichler (Hrsg.), 100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Franz Hampl zum 75. Geburtstag. Forsch. zur Innsbrucker Univ.-gesch. 13. Veröff. Univ. Innsbruck 151 (1985) 47 ff. mit Anm. 40 (Nachrufe).
- ⁹ Miltner I.
- ¹⁰ H. Wiesflecker, Zu Miltners Ausgrabungen auf dem Lavanter Kirchbichl. Osttiroler Heimatbl. 19, 1951, Nr. 5 - 7; dagegen F. Miltner, Die spätantike Fliehburg von Lavant. Ebda. Nr. 8.
- ¹¹ Osm. Menghin, Lavant in: L. Franz u. A. R. Neumann, Lexikon zu ur- und frühgeschichtlichen Fundstätten Österreichs (1965) 168; ebenfalls in diesem Sinn St. Karwiese, Lavant, ein Schwerpunkt in der Frühgeschichte Osttirols. Osttiroler Heimatbl. 41, 1973, Nr. 7 - 10 IV, 2, der aber seinerseits einen Umgangsstempel in nächster Nähe aus der Lage der Spolien rekonstruieren will, was freilich methodisch nicht angeht (ebda. Abb. 9 u. 15 sowie ders. a. a. O. [Anm. 3] 50). Auch W. Alzinger hat sich zuletzt einer Interpretation als Burgfrit für das Mauergeviert nordöstlich der St.-Peter-Kirche angeschlossen (Aguntum und Lavant. Führer durch die römerzeitlichen Ruinen Osttirols [1985] 117; dies wäre denn auch in Abb. 86 zu verbessern). — Daß es bislang nicht gelungen ist, in Österreich einen sog. »gallo-römischen Umgangsstempel« archäologisch wahrscheinlich zu machen, hat angesichts mehrfachen Zweifels O. Harl (Zum gallo-römischen Umgangsstempel in Österreich. Arch. Korrbbl. 15, 1985, 217 ff.) jüngst zusammengefaßt, wobei ihm der Lavanter »Befund« offenbar entgangen ist.
- ¹² L. Zemmer-Plank, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Andreas in Lienz. Veröff. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 54, 1974, 251 ff.
- ¹³ Archäologisch weist diese zumindest zwei Bauphasen auf (St. Karwiese a. a. O. [Anm. 11] V, 1 mit Anm. 100).
- ¹⁴ Für eine erst mittelalterliche Datierung vehement H. Wiesflecker, Aguntum — St. Andrä — Luenzina — Patriarchesdorf. Betrachtungen zur Frage der Siedlungskontinuität im Lienzer Talboden in: E. Widmoser und H. Reinalter (Hrsg.), Alpenregion und Österreich. Geschichtliche Spezialitäten. Festschr. f. H. Kramer (1976) 171 ff., bes. 174 ff. — Diesbezüglich bleibt die konkrete Argumentation bei St. Karwiese (a. a. O. [Anm. 11]) weithin unverständlich. Mag Miltner auch das »Stigma des Genialen« an sich getragen haben (St. Karwiese ebda. Einleitung), so ist dem eine exakte Grabungsdokumentation dennoch vorzuziehen (vgl. auch ders. ebda. I mit Anm. 6). Als reine Erfindungen sind beispielsweise der römische Friedhof auf dem Kirchbichl oder auch eine frühchristliche Kirche unter der heutigen St.-Peter-Kirche zu bezeichnen.
- ¹⁵ Die Kleinfunde werden in einer Innsbrucker Dissertation durch H. Rodriguez (vgl. dies., Die Kleinfunde vom Kirchbichl, Gem. Lavant, Osttirol. Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 32, 1982 (1984) 14 ff.; dies., Vorbemerkungen zur spätantiken Keramik vom Lavanter Kirchbichl in Osttirol. Arch. Austria-ca 68, 1984, 339 ff.) aufgearbeitet.

- ¹⁶ Miltner I; ders., Die Ausgrabungen in Lavant/Osttirol. Zweiter vorläufiger Bericht. Ebda. 40, 1953, Beibl. 15 ff. (= Miltner II); ders., Die Grabungen auf dem Kirchbichl von Lavant/Osttirol. Dritter vorläufiger Bericht. Ebda. 41, 1954, Beibl. 43 ff. (= Miltner III) sowie ders., Die Grabungen auf dem Kirchbichl von Lavant/Osttirol. Vierter vorläufiger Bericht. Ebda. 43, 1956-1958, Beibl. 89 ff. (= Miltner IV).
- ¹⁷ W. Alzinger, Jahresh. Österr. Archäol. Inst. 47, 1964-1965 (1967): Grabungen 1966, 64 ff.; ders. ebda. 49, 1968-1971 (1972): Grabungen 1969, 54; B. Heberth, Nachgrabung 1981 in der Bischofskirche auf dem Lavanter Kirchbichl/Osttirol. Pro Austria Romana 31, 1981, 32. — Zusammenfassend St. Karwiese a. a. O. (Anm. 11) u. W. Alzinger, Das Municipium Claudium Aguntum. Vom keltischen Oppidum zum frühchristlichen Bischofssitz in: H. Temporini und W. Haase (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II, 6 (1977) 380 ff., bes. 406 ff.
- ¹⁸ H. Wiesflecker a. a. O. (Anm. 14) samt Lit.; neuerdings vgl. u. a. M. Bitschnau, Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. 403 (1983) 321 f.; vgl. auch Anm. 44.
- ¹⁹ H. Stadler, Osttiroler Heimatbl. 54, 1986, Nr. 3; P. Gleirscher und H. Stadler, Pro Austria Romana 36, 1986 (im Druck) u. dies., Fundber. Österreich 25, 1986 (im Druck).
- ²⁰ Zu den — nicht zuletzt zeitbedingten — Mängeln an Altgrabungen im hier behandelten Bereich vgl. z. B. den von R. Egger (Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. Sonderschr. Österr. Archäol. Inst. 9 (1916) 70 ff. Abb. 77) gegebenen Grundriß von den Kirchen am Hemmaberg, Gem. Globasnitz, mit dem jetzt von F. Glaser (zuletzt ders., Archäologisches vom Hemmaberg und aus dem Jauntal. Carinthia I 174, 1984, 31 ff. Abb. 1) ergrabenen!
- ²¹ Miltner IV Abb. 45.
- ²² Miltner II 35 ff. Abb. 16; St. Karwiese a. a. O. (Anm. 11) III mit Abb. 9. Die dort jeweils angegebene Datierung (1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.) ist durch nichts erwiesen, vielleicht sind die Bestattungen bronzezeitlich (vgl. L. Zemmer-Plank, Ein bronzezeitliches Gehöft auf dem Gschleirsbühel bei Matrei a. Br. Veröff. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 58, 1978, 157 ff., bes. Abb. 8 und 13-14). Zum latènezeitlichen Bestattungsplatz auf dem Kirchbichl von Lavant vgl. P. Gleirscher, Zur zeitlichen und kulturellen Stellung der Schale aus dem Brandgrab von Lavant in Osttirol. Der Schlern 59, 1985, 712 ff.
- ²³ Zum keltischen Umgangstempel vgl. Anm. 11; zur frühchristlichen Kirche Miltners unter der St.-Peter-Kirche zuletzt H. Ubl, Frühchristliches Österreich in: Severin: Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausst.-Katalog Enns (1982) 295 ff., bes. 310.
- ²⁴ Miltner IV 99 ff. Abb. 49.
- ²⁵ Zuletzt W. Alzinger a. a. O. (Anm. 11) 117.
- ²⁶ Zum Deutungsproblem frühchristlicher Anlagen vgl. Th. Ulbert, Der kirchliche Baukomplex auf dem Hügel in Vranje in: P. Petru und Th. Ulbert (Hrsg.), Vranje bei Sevnica. Frühchristliche Anlagen auf dem Ajdovski Gradec. Catalogi et Monographiae 12 (1975) 21 ff., bes. 62 ff.; F. Glaser, Die römische Siedlung Iuenna und die frühchristlichen Kirchen am Hemmaberg (1982) 37 ff. oder ders. a. a. O. (Anm. 20) 34 ff. Abb. 1; H. v. Petrikovits, Duel in: Reallexikon f. German. Altertumskunde 6 (1985) 226 ff., bes. 231 ff.
- ²⁷ In W. Alzinger a. a. O. (Anm. 17, 1967) 64 ff. Abb. 3; in einem wesentlichen Teil unvollständig wiedergegeben bei Th. Ulbert a. a. O. 62, 66 mit Abb. 19b und so übernommen bei J.-P. Sodini, La place de l'ensemble d'Aliki dans la série des églises doubles in: J.-P. Sodini und K. Kolokotsas, Aliki, II: La basilique double. Études Thasiennes 10 (1984) 253 ff., bes. 270 ff. mit Fig. 202 (Die auf S. 311 erwähnte Theorie eines Taufbeckens in der Ostapsis wird zurecht in Frage gestellt. Sie wäre durch nichts zu halten). Der Hinweis auf diese Arbeit wird F. Glaser, Klagenfurt, eine Übersetzung G. Ladstätter, Innsbruck, verdankt.
- ²⁸ Vgl. Anm. 20. — Spätere Klärungsversuche (wie Anm. 17) führten noch nicht entscheidend weiter. Immerhin konnte B. Heberth (a. a. O. 32) feststellen, daß die Kirchenanlage auf einer römischen Kulturschicht aufliegt und ein älteres Bauwerk die Lage des Kirchenkomplexes beeinflusst hat.
- ²⁹ Th. Ulbert a. a. O. 62 (»Leider enthält der Grabungsbefund — soweit veröffentlicht — viele Unklarheiten, sodaß trotz späterer Korrekturversuche ein gewisses Mißtrauen am Platze ist.«) und 66 (»Angesichts der Widersprüche in der Interpretation der Grabungsbefunde unter den Bearbeitern scheidet die Anlage auf dem Kirchbichl von Lavant beim derzeitigen Forschungsstand sowohl für die Beurteilung der relativen als auch der absoluten Chronologie aus. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade dieser Bau chronologisch einen wesentlichen Beitrag hätte bringen können. So wird man lediglich allgemein einen Ansatz im

5. Jh. übernehmen dürfen.«). — H. Ubl (a. a. O. 310 f. Abb. 20) hat jüngst vorgeschlagen, die früheste Anlage bereits um die Mitte des 4. Jh.s zu datieren; im übrigen übernimmt er die Datierungsvorschläge von Alzinger-Fossel.
- ³⁰ Zuletzt W. Alzinger a. a. O. (Anm. 11) 113 ff. Abb. 85.
- ³¹ Dabei stehen liturgiegeschichtliche Aspekte im Vordergrund; kleinere Umbauten oder Ausbesserungen außerhalb des Altarbereiches werden nicht berücksichtigt (siehe unten).
- ³² Letzthin z. B. H. Ubl a. a. O. 311 oder W. Alzinger a. a. O. (Anm. 11) 117 aus archäologischer Sicht und mit historischen Schlußfolgerungen H.-D. Kahl, Zwischen Aquileia und Salzburg. Beobachtungen und Thesen zur Frage romanischen Restchristentums im nachvölkerwanderungszeitlichen Binnen-Noricum in: H. Wolfram und F. Daim (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Veröff. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 4 (1980) 33 ff., bes. 36 u. 63. — Ein entsprechend negatives Gutachten befindet sich bei den Grabungsunterlagen (für freundl. gewährte Einsichtnahme sei H. Rodriguez, Fulpmes, bestens gedankt).
- ³³ So auch St. Karwiese a. a. O. (Anm. 3) 31 f.; vgl. die ähnliche Situation in Vranje (Th. Ulbert a. a. O. 65 ff.), am Hemmaberg (F. Glaser a. a. O. [Anm. 26] 19) oder an anderen ostalpinen Plätzen (V. Bierbrauer, Kontinuitätsproblem im Mittel- und Ostalpenraum zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. Ber. zur deutschen Landeskunde 53, 1979 [1981] 343 ff., bes. 349). — Zur Ostausdehnung der fränkischen Macht im späteren 6. Jh. vgl. M. Mitterauer, Das agilolfingische Herzogtum und sein Machtbereich in den Ostalpen. Der Schlern 45, 1971, 419 ff.; H. Wolfram a. a. O. (Anm. 5) bes. 105 oder O. Hageneder, Die kirchliche Organisation im Zentralalpenraum vom 6. bis 10. Jahrhundert. Ebda. 201 ff., bes. 215 ff.
- ³⁴ Miltner III 48 ff. Abb. 26 - 34. — Mit guten Gründen erwog H. Wiesflecker (a. a. O. [Anm. 14] 178 ff.) eine jüngere Datierung.
- ³⁵ W. Alzinger a. a. O. (Anm. 11) 117. — Allein Ausgrabungen im Kircheninneren könnten in dieser Frage Klarheit verschaffen (so auch H. Wiesflecker a. a. O. [Anm. 14] 179 f.); die Sondierung von F. Miltner (Miltner IV 120 ff.) reicht dafür nicht aus. Vorerst möchte man das Patrozinium lieber mit der Schlacht am Lechfeld 955 zusammenbringen (H. Wiesflecker a. a. O. [Anm. 14] 177 f.). Mit dem hl. Ulrich liegt im übrigen die erste prozessuale Heiligsprechung vor.
- ³⁶ Vgl. H. Rodriguez a. a. O. (Anm. 15, 1982) 17 u. a. a. O. (Anm. 15, 1984) 342 Anm. 24. Diese Funde könnten aus gestörten Gräbern stammen. Problematisch ist dabei, daß die Slawen archäologisch (J. Giesler, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis 11. Jahrhundert. Arch. Korrb. 10, 1980, 85 ff.) nicht vor 750 in diesem Raum faßbar werden (V. Bierbrauer a. a. O. [Anm. 33] 350).
- ³⁷ P. Petru und Th. Ulbert a. a. O.; F. Glaser a. a. O. (Anm. 20 u. 26); vgl. zu Vranje auch V. Bierbrauer a. a. O. (Anm. 33) 344 ff. — Die kürzlich von F. Glaser am Holzberg in Teurnia/St. Peter in Holz entdeckte frühchristliche Bischofskirche dürfte in den hier anstehenden Fragen einige Bedeutung erlangen (vgl. allg. V. Bierbrauer a. a. O. [Anm. 33] 347 ff. und ders., Die germanische Aufsiedlung des östlichen und mittleren Alpengebietes im 6. und 7. Jahrhundert aus archäologischer Sicht in: *Nationes* 5 [1985] 9 ff., bes. 33 ff. sowie F. Glaser, Die römische Stadt Teurnia [1983] bes. 38 ff. u. 87 ff. u. ders., Die Teurnia-Grabung 1983. *Carinthia* I 174, 1984, 11 ff.).
- ³⁸ F. Glaser, Teurnia: Neue Überlegungen zu einem alten Problem. Die frühchristliche Kirche in: H. Friesinger und F. Daim (Hrsg.), Die Baiern und ihre Nachbarn bis 907. Veröff. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 9, 2 (1985) 11 ff., bes. 19; zur Bedeutung des Märtyrerkults in frühchristlicher Zeit zuletzt J.-P. Sodini a. a. O. 304 ff.
- ³⁹ Th. Ulbert a. a. O. 21 ff. Abb. 4; J.-P. Sodini a. a. O. 275 f. Fig. 208.
- ⁴⁰ F. Glaser a. a. O. (Anm. 26) 37 ff. Abb. 10; J.-P. Sodini a. a. O. 272 Fig. 203. — Vgl. Anm. 20.
- ⁴¹ R. Egger, Der Ulrichsberg, ein heiliger Berg Kärntens (1976); V. Bierbrauer a. a. O. (Anm. 33) 349; H. Ubl a. a. O. 308 Abb. 9; in diese Reihe gestellt schon bei F. Glaser a. a. O. (Anm. 38) 19. — Auf heutigem Kärntner Boden könnte man eine derartige Interpretation auch für eine ältere Phase in der Kirche am Hoischhügel bei Thörl-Maglarn (Abb. 3, 3; zuletzt H. Ubl a. a. O. 308 Abb. 15) vermuten. Eine andere Interpretation ist dagegen bei Kirchen mit nicht gestellter Apsis zu suchen, wie z. B. jener von Laubendorf (zuletzt F. Glaser a. a. O. [Anm. 38, 1983] 132 ff. Abb. 43) oder jener vom Duell (H. v. Petrikovits a. a. O. 233 ff. Abb. 55).
- ⁴² L. Zemmer-Plank a. a. O. (Anm. 12) bes. 253 ff. u. 271 ff. Die intensive spätere Bautätigkeit hat hier freilich viel zerstört. Vielleicht ist der unterste Estrich (7), der in keine Mauer eingebunden werden konnte,

so zu erklären. Zum Problem des Nachweises einer Kathedra kurz H. Ubl (a. a. O. 309 f. Abb. 19). Über sie kann keinesfalls ein Bischof erschlossen werden, wie lange in der Forschung angenommen worden war (zusfssd. H.-D. Kahl a. a. O. 34 ff.).

⁴³ Vgl. schon Anm. 31. — Die Möglichkeit, die Freiheit eines Architekten in bestimmten Bauausführungen zu vermuten, mag sicher gegeben sein, dürfte aber kaum liturgisch wesentliche Teile betreffen (vgl. F. Glaser a. a. O. [Anm. 38] 19).

⁴⁴ Wenn auch die kirchliche Organisation von Aquileia aus in Binnenorikum mit dem 6. Jh. geendet haben dürfte (H.-D. Kahl a. a. O. 73 ff. oder H. Berg, Bischöfe und Bischofssitze im Ostalpen- und Donauraum vom 4. bis zum 8. Jahrhundert in: H. Wolfram und W. Schwarz [Hrsg.], Die Baiern und ihre Nachbarn bis 907. Veröff. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 9, 1 [1985] 61 ff., bes. 88 f.), so darf man dennoch — vielleicht nicht nur — vereinzelt mit Restromanen rechnen (H.-D. Kahl a. a. O. 62, 73 ff.; H. Wolfram a. a. O. [Anm. 5] 129, 138 u. 141 ff. oder P. W. Haider, Von der Antike ins frühe Mittelalter in: J. Fontana [Hrsg.], Geschichte des Landes Tirol 1 [1985] 125 ff., bes. 227). Für Lavant wäre dringend abzuklären, ob die jüngsten Säulen aus dem Bereich der frühchristlichen Kirchenanlage noch ins 7. Jh. datiert werden können, oder ob diese Wiederaufbauphase erst im späteren 8. bzw. 9. Jh. erfolgte, worauf um die Mitte des 10. Jh.s der Bau der St.-Ulrich-Kirche errichtet wurde (vgl. Anm. 34-35). Den archäologischen Quellen kommt in dieser Frage besonderes Interesse zu, zumal die historischen Quellen auf Grund des Territorialstreites zwischen Aquileia und Bayern, den Karl d. Gr. 811 durch Festsetzung der Drau als Grenzfluß entschied, propagandistisch verderbt sein dürften (Zur Ostmissionierung der Baiern seit der Mitte des 8. Jh.s sowie zur kirchlichen Nordorientierung der Gebiete nördlich der Drau vgl. M. Mitterauer a. a. O. 432 f.; H.-D. Kahl a. a. O. 33 ff.; H. Wolfram, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* [1979] bes. c. 5 u. 90 ff.; ders. a. a. O. [Anm. 5] 132 ff. oder O. Hageneder a. a. O. 222 ff.). — Daß Restromanen aus dem Drautal ins Eisacktal abgezogen wären, entbehrt jeder Grundlage (H.-D. Kahl a. a. O. 77; H. Berg a. a. O. 88 f.; H. Wolfram a. a. O. [Anm. 5] 116 f.; ders., Tiroler Romanengruppen: Breonen und Nurihtaler in: E. Weber und G. Dobesch [Hrsg.], *Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschr. f. A. Betz. Archäol.-Epigr. Studien I* [1985] 673 ff. oder P. W. Haider a. a. O. 189 ff. — Abzulehnen ist die dort nicht zitierte Arbeit von F. Vonficht [Norica Vallis. Der Schlern 53, 1979, 566 ff. u. 58, 1984, 219 f.] aus sprachwissenschaftlichen Gründen [freundl. Hinweis H.-M. Ölberg, Innsbruck]; am einleuchtendsten noch immer R. Heuberger, Die Grenzen der Römerprovinzen innerhalb Tirols. *Der Schlern* 27, 1953, 517 ff. u. 28, 1954, 319 ff.). — Zum Kloster Innichen vgl. noch bes. K. Bosl, Die Gründung Innichens und die Überlieferung. *Der Schlern* 45, 1971, 407 ff. und F. Huter, Siedlungsleistung und Grundherrschaft von Innichen. *Ebda.* 475 ff.

⁴⁵ Vgl. im Überblick H. Ubl (a. a. O. 304 ff. Abb. 9-20) zur nächsten Umgebung; bes. zu ergänzen ist die neuentdeckte Bischofskirche in Teurnia (vgl. Anm. 37).

⁴⁶ Im Überblick ebenso H. Ubl (a. a. O. 311 f. Abb. 21-23), wobei drei weitere Anlagen hinzugefügt werden können: Nenzing (W. Sydow, Die Ausgrabungen in der Mauritiuskirche von Nenzing. *Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsverein* 1985, 93 ff.), Ampaß (Ders. in: Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. *Ausst.-Katalog Innsbruck* [1985] 143 ff. Abb. 11-12) sowie Säben (V. Bierbrauer a. a. O. [Anm. 37] 36 ff.; P. Gleirscher, Säben — Von der Spätantike ins frühe Mittelalter. *Stand der archäologischen Forschung. Der Schlern* 60, 1986, 552 ff.).

⁴⁷ Miltner I 42 ff.

⁴⁸ Vgl. oben, bes. Anm. 13.

⁴⁹ F. Miltner a. a. O. (Anm. 8, 1948)

⁵⁰ Die Vorgangsweise von F. Miltner ist methodisch nicht haltbar.

⁵¹ Miltner I 50 ff. u. 83 ff.

⁵² Diese Vermutung Miltners zuletzt wieder übernommen bei W. Alzinger a. a. O. (Anm. 11) 113; ähnlich folgt neuerdings H. v. Petrikovits (a. a. O. 231 ff.) R. Egger bei der Interpretation der Anlage vom Duell.

⁵³ Schon Miltner (Miltner 192) datierte die ältesten römischen Funde am Lavanter Kirchbichl in die Zeit um 100 n. Chr.; vgl. dazu jetzt H. Rodriguez a. a. O. (Anm. 15, 1982) 16 f. u. dies. a. a. O. (Anm. 15, 1984) 342.

⁵⁴ F. Glaser a. a. O. (Anm. 37, 1983) bes. 87 ff. u. ders. a. a. O. (Anm. 37, 1984) 11 ff.

⁵⁵ Th. Ulbert a. a. O. bes. 65

⁵⁶ Eine Vorlage der alten Ausgrabungsergebnisse seitens des Österreichischen Archäologischen Institutes wäre in diesem Zusammenhang sehr wünschenswert.

⁵⁷ Zuletzt H. Berg a. a. O. 78 ff. und O. Hageneder a. a. O. 210 f.; zur vermutlich letzten Nennung von Aguntum in kirchlichem Zusammenhang mit Aquileia, dem Brief, den die Bischöfe von Venetien und der

Raetia secunda 591 an den oströmischen Kaiser sandten vgl. neuerdings ebenso H. Berg a. a. O. 82 ff. u. bes. O. Hageneder a. a. O. 216 ff. Darin wird allerdings auf die Verhältnisse vor 567 angespielt, können die Slawen also noch gar nicht als Gefahr erscheinen, wie H. Berg annimmt!

- ⁵⁸ H. Wiesflecker a. a. O. (Anm. 14) 171 ff.; an dieser Stelle sei wiederholt, daß der hl. Andreas ein Titelheiliger der Kathedrale von Aquileia ist. Zu den Rivalitäten im Frühmittelalter vgl. Anm. 44. — Nachdem auch eine sprachwissenschaftliche Ableitung von Lavant aus Aguntum sich als unhaltbar erwiesen hat (F. Lochner-Hüttenbach, Zum Osttiroler Ortsnamen Lauent in: Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde. Gedenkschr. W. Brandenstein. Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss. 14 [1968] 369 ff.), ist deren Verbindung während der Spätantike gerade angesichts der mittelalterlichen Quellen umso fragwürdiger geworden. Dies wurde bislang erst bei E. Walde-Psenner (St. Andreas — Das Reliquiengrab in der frühchristlichen Kirche. Festschr. f. O. v. Lutterotti. Veröff. Univ. Innsbruck 85 [1973] 393 ff., bes. 396 f. mit Erwähnung weiterer römischer Siedlungsrüberreste am Kirchbichl von Patriasdorf) und neuerdings bei O. Hageneder (a. a. O. 210 ff.) beachtet; anders noch V. Bierbrauer a. a. O. (Anm. 33) 349 oder P. W. Haider a. a. O. 214, unentschieden H.-D. Kahl a. a. O. 40.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Paul Gleirscher
6167 Neustift 114

Durch die Notgrabung wurden insgesamt drei Hauskomplexe mit Unterflurheizung angeschnitten. Die Mauerreste am Fuß des Lavanter Kirchbichls waren aufgrund ihres Zerstörungsgrades nicht mehr anzusprechen. Das Gebäude in der Nähe des Ostturmes der Toranlage verspricht wegen seiner Lage für die Frage der Umfassungsmauer einige Neuigkeiten. Dies vor allem deshalb, weil vom östlichen Torturm bis zu Raum I (siehe Abb. 1) und östlich von diesem bis zum sogenannten »Spitzkäfele« eventuelle Aufschlüsse durch den Bagger zerstört worden sind. Keineswegs überraschend waren die aufgedeckten Architekturteile aus Marmor, die alle in sekundärer Verwendung standen. Unter den Kleinfunden nimmt die Keramik den größten Prozentsatz ein.

Neu aufgedeckte Baureste

Zirka 30 m westlich des Lavanter Widums konnte auf der Bergseite der neuen Trasse ein westost verlaufendes Mauerstück von 3,85 m Länge und einer Stärke von 0,70 m beobachtet werden (Abb. 7, 8), bevor es den Baumaschinen zum Opfer fiel.⁵⁹ Nach Aussage des Baggerfahrers wurden in diesem Bereich auch mehrere unverzierte Marmorquader freigelegt. In den zerwühlten Kulturschichten fanden sich prähistorische und römische Keramikbruchstücke (vgl. Fundstelle A auf Abb. 1).

Zirka 15 m östlich des Ostturmes⁶⁰ der Toranlage stieß der Bagger auf eine mit Gewölben gemauerte Hypokaustenanlage (Objekt I). Eine Vermessung des Heizkanalsystems ergab einen Bau mit einer Länge von ca. 6,80 m und einer Breite von 2,80 m. Die⁶¹ tubulierte Südmauer dieses Objektes war direkt an den vermutlich zuvor abgearbeiteten Felsen angebaut und zum Zeitpunkt der Entdeckung noch bis in eine Höhe von 1,80 m erhalten (vgl. Fundstelle B auf Abb. 1).



Abb. 7 Mauerrest am Fuße
des Kirchbichls —
Aufnahme von Norden



Abb. 8 Querschnitt des
Mauerwerkes vgl. Abb. 7

Durch eine Intervention beim Bürgermeister von Lavant konnte dieser Komplex für eine planmäßige Erforschung erhalten werden (Abb. 9).

Östlich der Kreuzwegstation VIII bis zum sogenannten Spitzkäfele kamen mehrere Marmorblöcke zum Vorschein, die in sekundärer Verwendung — wohl als Bauteile der Umfassungsmauer — standen.

Ein reliefierter Marmorquader sei dabei besonders hervorgehoben (Abb. 10). Er zeigt im oberen Abschnitt einen nach rechts liegenden Panther in eher grober Bearbeitung. Seine linke Pranke ist erhoben. Am rechten Rand ist ein schmaler Streifen mit dem Flacheisen geglättet. Der Reliefgrund weist gelbe Farbspuren auf, während die Konturen des Tieres und die Innenzeichnung mit roter Farbe angegeben sind. Profilleisten trennen die Relieffläche von den drei Faszien am unteren Abschnitt. An der Unterseite ist ein Dübelloch vorhanden, das auf eine Verbindung mit weiteren Quadern hinweist. Die rechte und linke Seitenfläche zeigt eine Anathyrose. Die Oberseite hat ein Dübelloch mit Gußkanal zur Befestigung eines weiteren Werkstückes. Am linken oberen Rand der Oberseite befindet sich ein Klammerloch, wieder ein Hinweis auf den Anschluß eines Quaders. Die Rückseite ist verbrochen.

Das Werkstück ist aufgrund von vergleichbaren Beispielen einer Grabaedicula zuzuordnen,⁶² und zwar müßte es den Bearbeitungspuren zufolge an der rechten hinteren Ecke der Aediculawand angebracht gewesen sein.

Der dargestellte Panther dürfte zu einem Fries gehören, den man sich nach vergleichbaren



Abb. 9 Objekt 1 fotogr. Aufnahme v. W.



Abb. 10 Maße L = 42 cm
B = 35 cm
T = 34 cm

Stücken im römischen Österreich mit einander zugewandten gegengleich gebildeten Panther, zwischen denen ein Kantharos steht, vorstellen könnte.⁶³

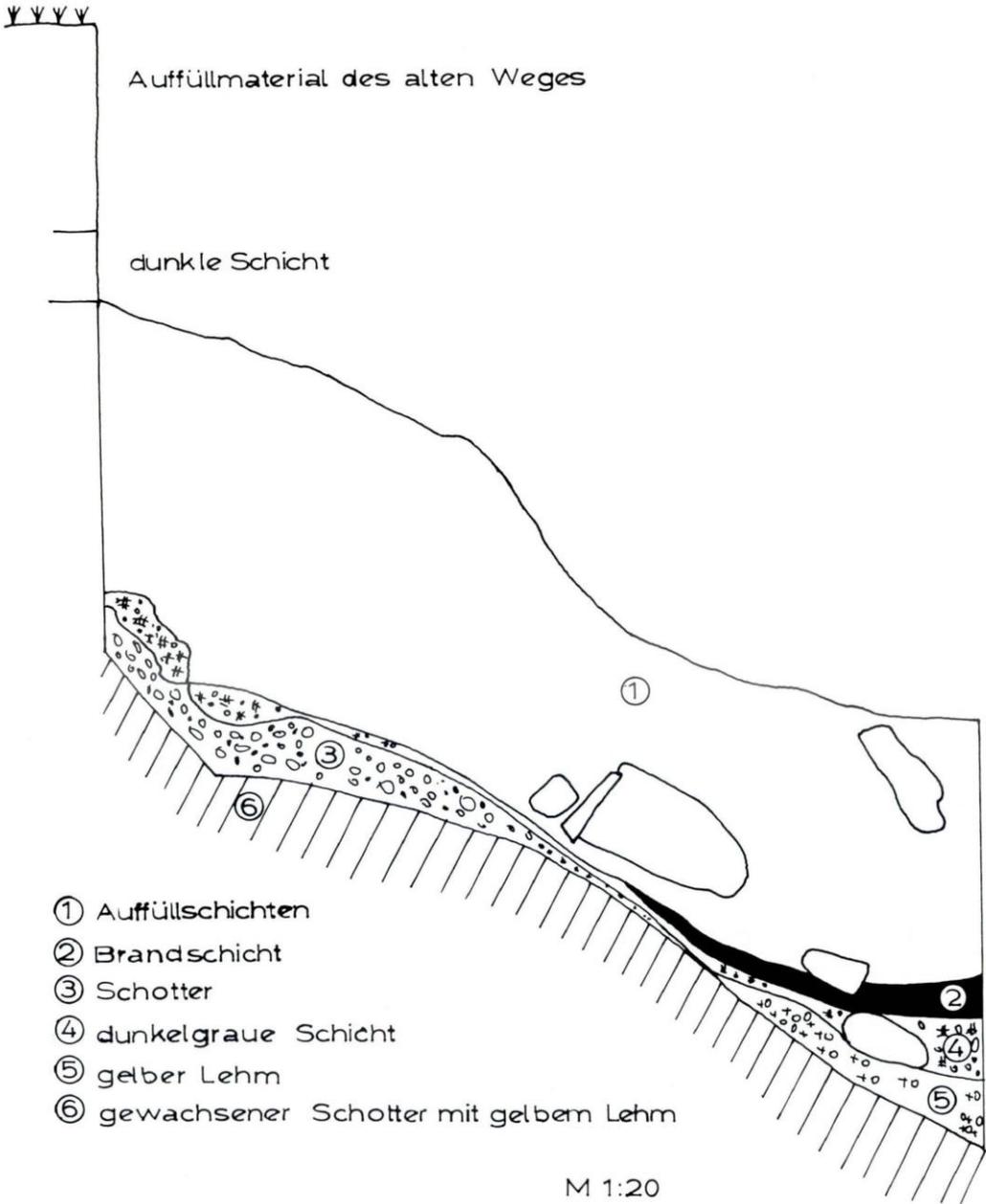
Panther und Weinmischgefäß sind beides Symbole, die im Bereich der römischen Grabkunst dionysischen Charakter besitzen und in diesem Zusammenhang die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode ausdrücken.

Nördlich von Station X fand sich im Profil des vom Bagger durchschnittenen Hanges in 1,40 m Tiefe eine Brandschicht mit verkohlten Balkenresten (Abb. 11). Die Erwartungen wenigstens Teile eines Hüttengrundrisses zu finden, erfüllten sich nicht. Die Brandschicht war gegen Süden nur mehr ca. 100 cm (vgl. Z 1) zu verfolgen, eventuelle bessere Aufschlüsse nördlich davon hat der Bagger vernichtet. Über dieser konnten im verbliebenen Teil Hüttenlehmreste, mehrere Keramikfragmente der Urnenfelder- und Hallstattkultur, Tierknochen und Teile eines Tonrings gefunden werden (vgl. Fundstelle C auf Abb. 1).

Nördlich von Kreuzwegstation XI erfaßte der Bagger eine weitere Mauer. Freigelegt erwies sie sich als Rest eines Hauses (Fundstelle D auf Abb. 1) mit einer Schlauchheizung. Hier hatte man den anstehenden Felsen für den Heizungskanal abgearbeitet und wo es nötig war aufgemauert. An die Südmauer war eine sauber verputzte Sitzbank angebaut (Abb. 12), die einen hauptsächlich aus Tuffsteinen bestehenden Sockel vorgelagert hat. Eine dünne Brandschicht zog sich von diesem entlang der Südmauer nach Osten. Der sorgfältig gefertigte Estrich ist vor allem im Bereich der zuletzt genannten Mauer vorzüglich erhalten. Der Ostabschluß dieses Hauses ist noch



Abb. 11 Aufnahme von Norden



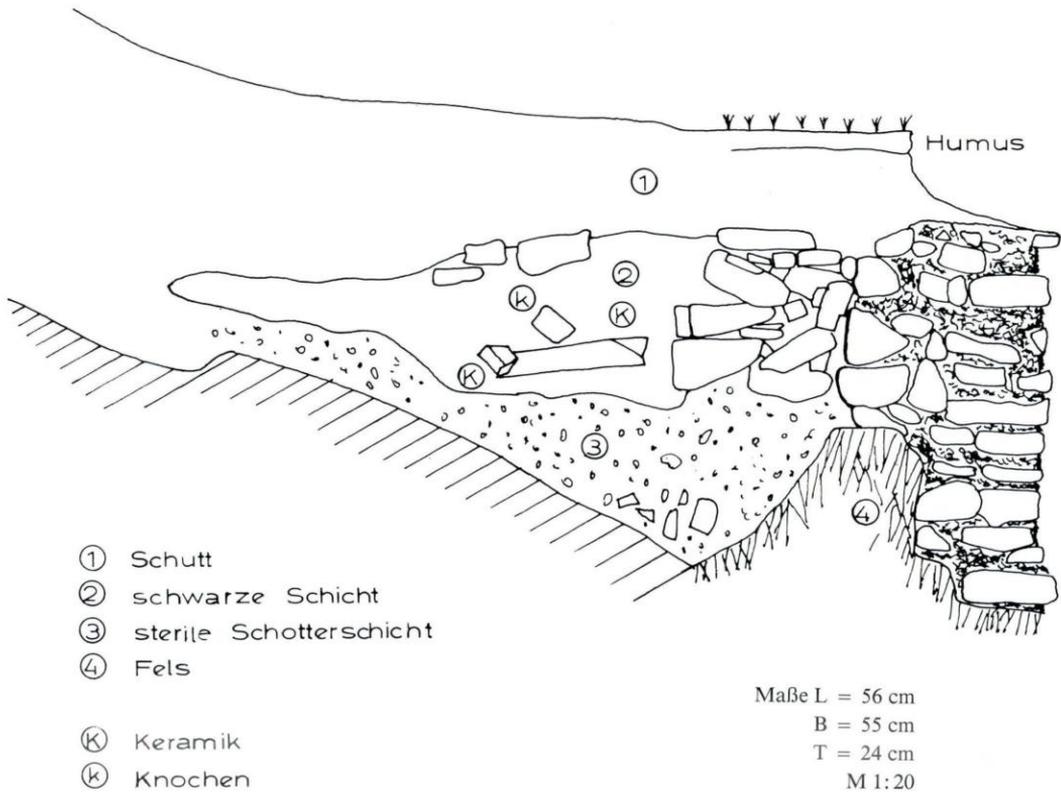
Z 1 Hangprofil bei Fundstelle C



Abb. 12 Objekt II Aufnahme v. W



Abb. 13 Objekt III Aufnahme v. NO



Z 2 Ostprofil Suchschnitt 2

nicht ergraben, dürfte aber zum großen Teil vom Bagger gestört sein.⁶⁴ Die Grundfläche des Baues beträgt ca. 7 x 5 m, die Mauerstärke beträgt 60 cm. Kleinfunde aus diesem Objekt sind Glasgefäßfragmente, Bruchstücke von reduzierend gebrannter Grobkeramik mit Wellenbandzier, Teile eines Henkelkruges mit feiner waagrecht Riefenzier, einige prähistorische Gefäßbruchstücke sowie ein Messer und eine Gürtelschnalle aus Eisen.

Durch einen Suchgraben wurden nordöstlich von Objekt II die Reste eines weiteren Hauses (Objekt III) mit Unterflurheizung, diesmal mit aufgemauerten Steinfeilern und Steinplattenabdeckung, angeschnitten. Die z. T. tubulierte Südmauer und die Westmauer waren stellenweise noch bis in eine Höhe von 2 m erhalten. In einer Schicht südlich der Südmauer (vgl. Z 2 Ostprofil) konnten mehrere Keramikbruchstücke einheimischer Machart und Bruchstücke von Amphoren gefunden werden. Diese Schicht liegt direkt auf dem gewachsenen Boden. Auch hier hat man den anstehenden Felsen abgearbeitet und architektonisch in der Weise genützt, daß er einen Teil der Südmauer dieses Raumes bildete (Abb. 13). 15 Meter östlich dieses Gebäudes konnten im Schutt weitere Marmorblöcke (Teile von Grabanlagen, ein Basisfragment einer Ara sowie ein Block mit einer sechszeiligen Inschrift [Abb. 14] geborgen werden).

Die Inschrift ist stark verwittert, stellenweise bestoßen und auch abgebrochen.

C(aio) Vitorio Iucu[ndo]
[e]t Primiae Priv[atae]
C(aius) Vitorius In[g]enu[us]
parentibus optimis
vivu[s] fecit
et sibi et suis

Für Gaius Vitorius Iucundus und Primia Privata, seine besten Eltern, machte (dies) Caius Vitorius Ingenuus bei Lebzeiten und auch für sich und für die Seinen.

2. Jh. n. Chr.

In einem Suchgraben westlich dieser Häuser legten wir einen westost führenden Mauerzug frei und fanden zwei Bruchstücke von Sigillata Chiara und Fragmente schwarz reduzierend gebrannter Tonware.

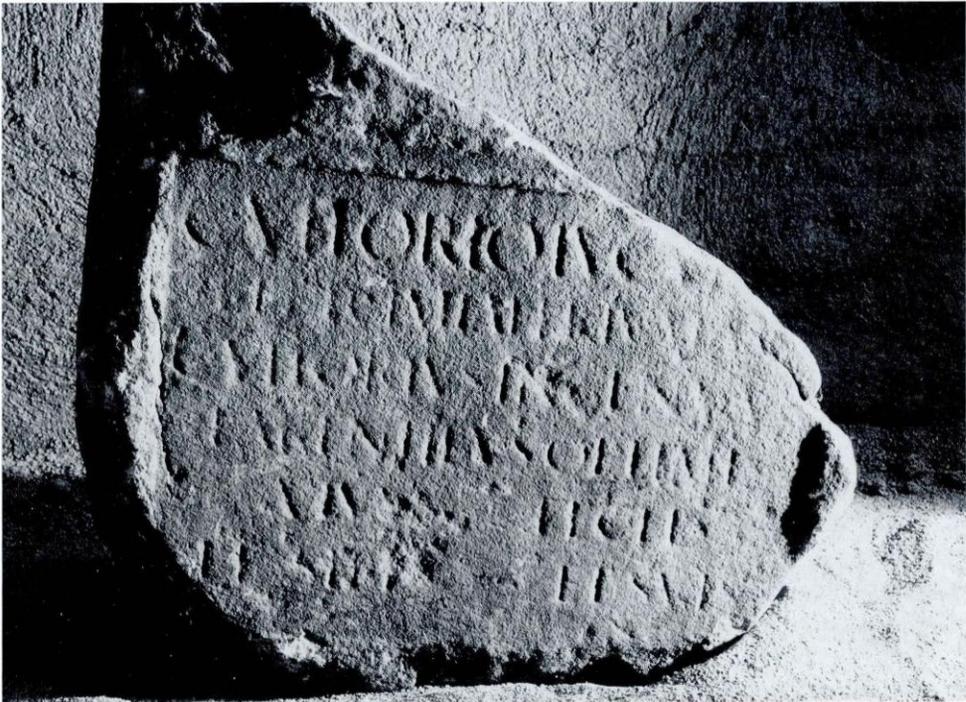


Abb. 14 Grabstein mit Inschrift

Die Kleinfunde

Keramik

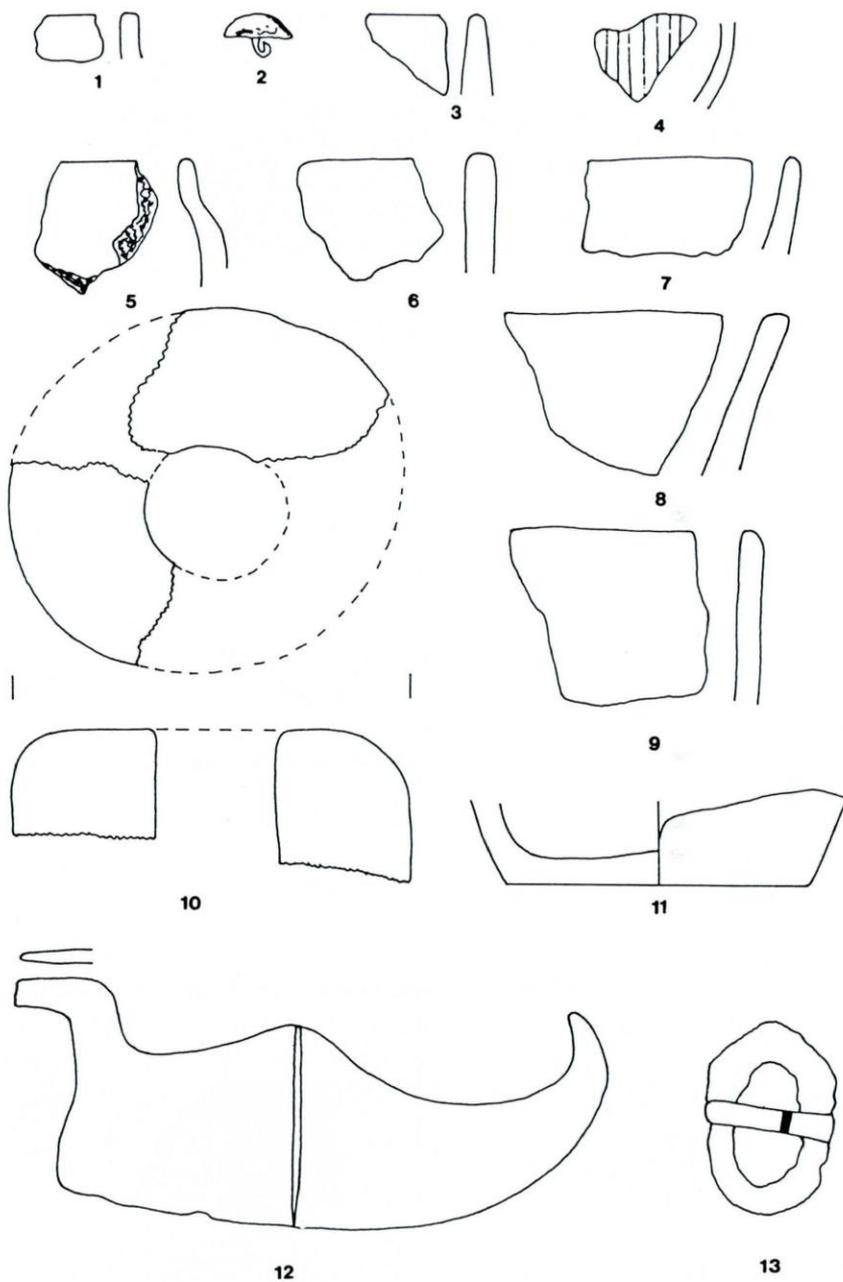
Als Streufund ist das Bruchstück prähistorischer Keramik (T 1/5) aus den zerwühlten Kulturschichten⁶⁵ im unteren Teil der Weganlage (Fundstelle A auf Abb. 1) zu betrachten. Mehrere (T 1/1, 3, 6, 8) Mundsaum- sowie ein Bodenfragment fanden sich auf und über der Brandschicht von Fundplatz C. Diese wenig charakteristischen Formen lassen nur eine grobe zeitliche Einordnung in die Urnenfelder/Hallstattperiode zu. Das Wandbruchstück (T 1/4) mit seichten senkrechten Riefen und roter Bemalung stellt den ersten Nachweis rot bemalter hallstattzeitlicher Keramik in Osttirol dar. Von Fundplatz C stammen auch die Bruchstücke eines Tonringes (1/10). Solche sind in den Siedlungen der Urnenfelderzeit nicht selten. Ihre Funktion ist dabei noch unbestimmt. H. J. Hundt nimmt in ihnen Bestandteile eines zusammengesetzten Feuerbocks⁶⁶ an, vielleicht handelt es sich aber bei diesen Objekten um große Webstuhlgewichte.

Weitere atypische prähistorische Keramik fand sich in einer Planierschicht von Objekt II hart an der Nordmauer (T 1/7, 9). Die zeitliche Einordnung der aufgefundenen spätrömischen und spätantiken einheimischen Grobkeramik stützt sich vor allem auf die Vorpublikation der Miltnerischen Ausgrabungen vom Lavanter Kirchbichl.⁶⁷ Dort mußte die Zuordnung der Fundstücke aus Mangel an stratigraphischen Befunden nach typologischen Gesichtspunkten erfolgen. Die angestellten Vergleiche zeigen sowohl in Profilform wie in Verzierung engste Beziehungen zum kärntnerischen, slowenischen und friulanischen Raum.⁶⁸

An Formen kommen ei- oder kugelbauchige Töpfe (T 2/1, T 3/11, 12) sowie Schüsseln (T 2/3) und steilwandige Teller (T 3/13) vor. Als Sonderform ist noch ein Deckelfragment (T 3/5) anzuführen. Alle zu besprechenden Keramikbruchstücke sind bis auf das Schüsselfragment (T 2/3) reduzierend gebrannt. Die Profile haben öfter einen verdickten, rundlichen oder gerade abgeschlossenen Rand und sind auf der Außenseite gekehlt (T 3/4, 11, 12). Leicht ausladende Randstücke zeigen manchmal zweizeilige Wellenbänder auf der Mundsauminnenseite (T 2/1, T 3/10). Als Verzierung erscheinen mit waagrechten Riefen abwechselnde Wellenbänder (T 2/1), waagrechte Riefen allein (T 2/2) sowie Stempel-Fischgrätmuster auf der Bodeninnenseite (T 3/13). Auch waagrecht und senkrechter Kammstrich auf den Gefäßinnenseiten (T 2/1) ist belegt. Eine typologische Untergliederung der spätrömischen und spätantiken Grobkeramik für den Südostalpenraum steht noch aus. Wie aber die Ausführungen von Rodriguez⁶⁹ gezeigt haben, ist bezüglich der Laufzeit dieser Keramik wenigstens das Enddatum annähernd bestimmbar. Mit der Schlacht bei Aguntum um 610 zwischen Slawen und Baiern dürfte eine Zäsur anzunehmen sein. Ein Weiterleben dieser Ware in abgelegenen Seitentälern muß aber in Betracht gezogen werden.⁷⁰

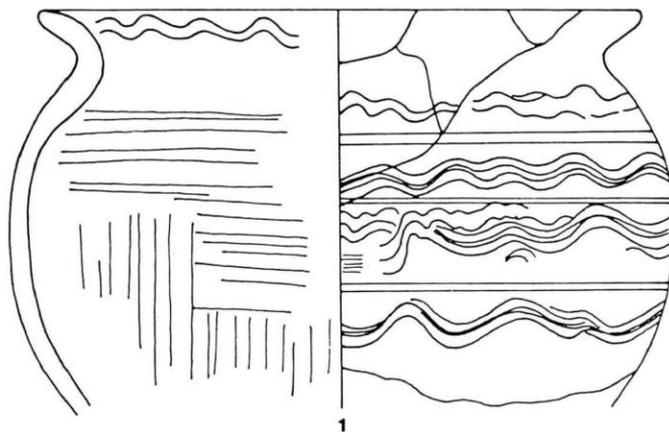
Die Fragmente einer Henkelkanne mit feiner waagrecht scharfkantiger Riefung (T 2/4) aus gelbem, fein geschlammten Ton muß wohl als Import angesehen werden.

Aus dem Suchgraben westlich von Objekt II stammt ein kleines Sigillata Chiara Randstück (T 3/2), dessen Typ nicht mit völliger Sicherheit anzusprechen ist. Eine Zurechnung zu Hayes Form 50 A + B⁷¹ scheint jedoch umsomehr gerechtfertigt, als diese schon des öfteren auf dem

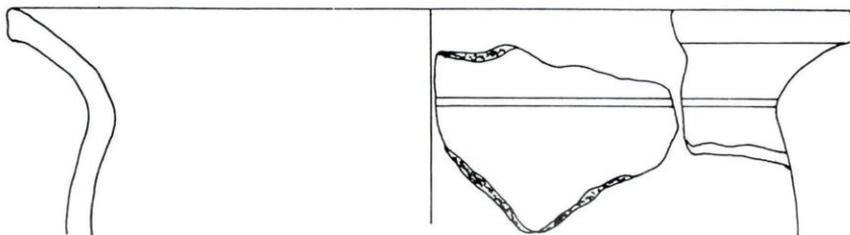


Tafel 1

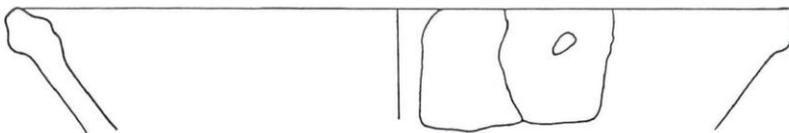
Maßstab 1:2



1



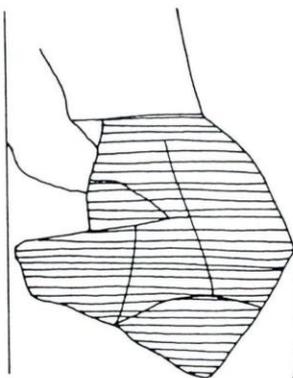
2

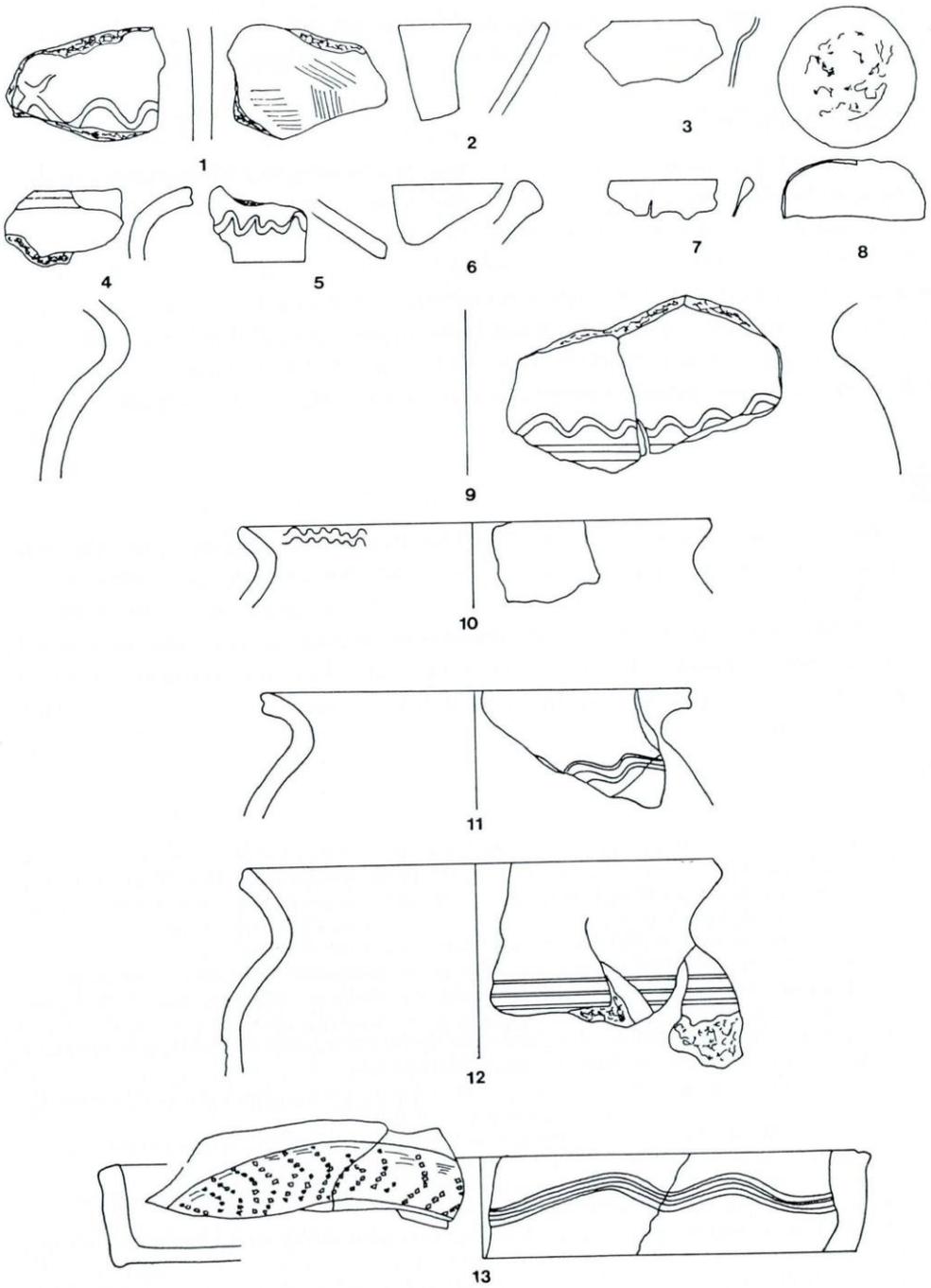


3



4





Tafel 3

Maßstab 1:2

Lavanter Kirchbichl belegt ist.⁷² Ein Randstück einer rot engobierten Ware wurde beim Putzen einer Mauerkrone (T 3/6) nördlich des östlichen Torturmes gefunden.⁷³

Nichtkeramische Funde

Die atypische Gürtelschnalle aus Eisen (T 1/13) ist zeitlich unempfindlich und scheidet deshalb für eine nähere Betrachtung aus. Das Eisenmesser mit kurzer Griffangel (T 1/12) wurde in den vom Bagger zerwühlten Schichten von Objekt II gefunden. Eine genaue Parallele konnte für dieses Stück noch nicht entdeckt⁷⁴ werden. Ähnliche Formen, jedoch in größerer Ausführung finden sich auf einem in das 15. Jh. datierten Fresko eines Feiertagchristus⁷⁵ am Westportal der Pfarrkirche von Maria Rojach im Lavanttal/Kärnten, sowie ein ähnliches kurzgriffiges Handmesser auf einem analogen Fresko des 16. Jh.s in Tesero im Fleimstal/Trentino.⁷⁶ Nicht ausgeschlossen sei auch eine spätantike Datierung, doch fehlen m. W. dazu vorläufig noch die Parallelen.

Glas

An Glasfunden sind ein farbloses mit verdicktem Rand (T 3/7) und ein grünlich gefärbtes Fragment mit abgesprengtem Mundsaum (T 3/3) zu erwähnen. Beide Randstücke stammen aus den Auffüllschichten von Objekt II und können der spätrömischen Zeit⁷⁷ zugewiesen werden.

Als Streufund ist noch ein Teil einer Bronzekapsel zu erwähnen, der zwischen Objekt II und III gefunden wurde. Es könnte sich dabei, wenn nicht ein rezenter Gegenstand vorliegt, um die Kappe einer Amulettkapsel handeln, wie man sie von Vranje⁷⁸ kennt.

H. S.

Anmerkungen

⁵⁹ Die Bauarbeiten der ersten 30 m der neuen Trasse blieben archäologisch unbeaufsichtigt, sieht man von dem Besuch einer Wiener Exkursion unter der Leitung von Dr. Langmann ab, deren Teilnehmer einige Keramikbruchstücke auflasen; nach Aussage des Schuldirektors von Lavant, Herrn Weingartner, soll sich ca. 15 m westlich des Widums ein nordsüd-führender Mauerzug befunden haben.

⁶⁰ Nördlich unterhalb des Ostturmes der Toranlage fanden sich weitere Mauerreste.

⁶¹ Die Untersuchungen im Frühjahr 1986 werden zeigen, ob die Südmauer dieses Objektes zur Gänze tubuliert war; zum Problem der vollständigen Tubulatur vgl. u. a. H. Hüser, Saalbg. Jb. 36, 1979, S. 12. Verf. nimmt dort eine solche nur für Wände von Thermen an, bedauert aber auch, daß eine Zusammenschau von hypokaustierten Privatanlagen im Alpenraum und den nördlich gelegenen römischen Provinzen, die eine Klärung dieses Fragenkomplexes verspräche, noch aussteht.

⁶² Šempeter, Grabmal der Ennier J. Klemenc, V. Kolšek, P. Petru Antike Grabmonumente in Šempeter Katalogi in Monografije 9 1972, S. 12 Beilage, Beitrag V. Kolsek, S. 77.

⁶³ Für die Unterstützung bei der Zuordnung und Bestimmung der Architekturteile aus Marmor bin ich Herrn Dr. Franz Glaser (Landesmuseum für Kärnten) sehr zu Dank verpflichtet.

⁶⁴ Eine genauere Vermessung und somit die Wiedergabe einer Planzeichnung war durch den überraschenden Wintereinbruch nicht mehr möglich.

⁶⁵ Vgl. auch Anm. 15, dort findet sich auch der Nachweis, daß die Kleinfunde vom Lavanter Kirchbichl vom ausgehenden Neolithikum bis ins Mittelalter reichen.

⁶⁶ H. J. Hundt, Der Bogenberg bei Bogen (Niederbayern) in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bayr. Vorgeschbl. Heft 21, 1959 S. 45.

⁶⁷ Vgl. Anm. 15.

- ⁶⁸ U. Steinklauber, Keramik vom Duell bei Feistritz an der Drau, *Kärnten Arch. Austr.* 68 1985 S. 343. T. Ulbert, Das spätromische Kastell AD PIRUM Hrusiça, *Münchener Beitr. z. Vor- u. Frühgeschichte* 31 1981 mit Beitr. von U. Giesler über die Kleinfunde S. 53 ff., *Katalog der Kleinfunde* S. 163 ff., vgl. dazu auch Gleirscher Anm. 26 und G. Fingerlin, J. Garbsch, J. Werner, Die Ausgrabungen im langobardischen Kastell Ibligo-Invillino (Friaul) *Germania* 46 1968 S. 73 ff.
- ⁶⁹ Vgl. Anm. 15.
- ⁷⁰ Vgl. dazu H. Stadler, *Spätantike Keramik aus dem Virgental*, *Tiroler Heimat* 1986 (i. Druck).
- ⁷¹ J. W. Hayes *Late Roman Pottery, A Catalogue of Roman Fine Wares*, 1972, S. 73.
- ⁷² H. Rodriguez, *Arch. Austr.* 68, 1985, Anm. 22.
- ⁷³ Vielleicht handelt es sich dabei sogar um eine lokale TS-Imitation.
- ⁷⁴ Für die freundliche Unterstützung bei der Suche nach Parallelen bin ich Herrn em. Prof. Dr. Oskar Moser, Graz, zu Dank verpflichtet.
- ⁷⁵ *Dehio Handbuch Kärnten* 1976, S. 375.
- ⁷⁶ A. Golfer, *Le valli del Trentino guida geografico-storico-artistico ambientale*, 1977, S. 574.
- ⁷⁷ Vgl. Anm. 68 AD PIRUM Hrusiça Beitrag Giesler über die Kleinfunde, S. 101 T 49/10, G. Pohl, *Der Lorenzberg bei Epfach*, *Die spätromanische und mittelalterliche Anlage*, *Münchener Beiträge* Bd. 8, 1969, T 38/17.
- ⁷⁸ Vgl. Anm. 26, S. 100, Abb. 40a.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Harald Stadler

Kärntner Straße 7

9900 Lienz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Gleirscher Paul, Stadler Harald

Artikel/Article: [Die Notgrabung auf dem Kirchbichl von Lavant in Osttirol 1985. Ein Vorbericht. 5-31](#)